

Sport: Immer mehr Deutsche betreiben Freizeit- Doping

Von Annemarie Schwarz

Experten schlagen Alarm für Freizeitsportler. Auch Jugendliche sind betroffen



Deutsche dopen zunehmend im Freizeitsport – auch junge Menschen
Jupiter Images GmbH/Comstock Images

Doping im Freizeitsport ist nach Ansicht von Experten gang und gäbe. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 700.000 von sechs Millionen Mitgliedern in Fitness-Centern im Rahmen ihrer sportlichen Aktivitäten schon zu Dopingsubstanzen gegriffen haben. Die Dunkelziffer soll noch höher sein.

Was den Wissenschaftlern besonders Sorge bereitet: Das Einstiegsalter sinkt permanent. Der Medikamentenmissbrauch beginnt zum Teil **schon mit 13 Jahren**. Stimulierende Wirkstoffe werden laut Experten in Sportclubs oder in der Schule gehandelt. Konsum und Missbrauch gehen dabei durch alle Schichten, Sportarten, Altersgruppen und betreffen beide Geschlechter. Auch wächst die Bereitschaft, völlig neue Mittel und Methoden – zum Beispiel mit Tierarzneien – auszuprobieren.

Mischa Kläber, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt, hat das Phänomen "**Doping im Freizeitsport**" untersucht.

Herr Kläber, wie erklären Sie sich, dass immer mehr Jugendliche zu Dopingmitteln greifen?

Das Problem zieht sich durch die ganze Gesellschaft. In unserer Leistungs- und Schönheitsgesellschaft erleben Jugendliche immer wieder Vorbilder, die ihren Körper durch Eingriffe verändern. Sei es die Brustvergrößerung, sei es der Griff zur Antifaltencreme, sei es Bodybuilding. Die Grenzen zwischen medizinisch Notwendigem und weniger Notwendigem wie Lifestyle-Maßnahmen verwischen zunehmend. So wird die Einstellung "jeder kann oder muss seinen Körper auf Optimalniveau bringen" transportiert. Eine Rolle spielt dabei auch, im

leistungs- und körpergestylten Umfeld mithalten zu können. Dafür sind gerade Jugendliche, die sich ja in der Pubertät sowieso in einer Phase der körperlichen Unsicherheit befinden, besonders anfällig.

Welche Medikamente nehmen die Doper ein?

Das Spektrum ist groß. Es reicht von Testosteron-Abkömmlingen über Medikamente, die zum Beispiel als Nebeneffekt ihrer zugelassenen Wirkung die Temperatur erhöhen. Damit fördern sie die Fettverbrennung und den Muskelaufbau. Ein weiteres Problem sind Medikamente für Tiere, die für Sportler leichter verfügbar und billiger sind. Tierarzneien sind aber meist nicht am Menschen erprobt und auch die Dosierung birgt Gefahren.

Wie kommen die Doper an die Mittel?

Durch Internetforen sind Informationen leicht zugänglich. Außerdem können die Medikamente auch per Internet bestellt werden. Auch im Ausland beschafften sich viele meiner Befragten Medikamente. In den kommerziellen Fitnessstudios entwickeln sich häufig Nutzernetzwerke – vor allem in Kraftsportkreisen. Das Problem ist auch, dass Ärzte den Patienten oft in die Hände spielen. Manchmal werden sie vom Doper unter Druck gesetzt: "Wenn Sie mir das nicht verschreiben, besorge ich mir das Zeug in Eigenregie und ohne ärztliche Begleitung". Dann meinen Ärzte, dass sie für den Patienten das kleinere Übel wählen, indem sie die Therapie überwachen. Auch sind bestimmte Hormonvorstufen in der Ärzteschaft als Lifestyle-Medikamente anerkannt, beziehungsweise werden kontrovers diskutiert.

Woran können Eltern erkennen, dass ihr Kind dopt?

Vor allem an den Nebenwirkungen der Medikamente. Verhaltensänderungen wie Reizbarkeit und Aggressivität können Anzeichen sein. Körperliche Auswirkungen, wie Muskelzunahme und Unterhautfett-Abnahme oder extreme Akne, kann man optisch wahrnehmen.

Wie sollen sich Eltern beim Verdacht auf Doping verhalten?

Schon im Vorfeld, wenn sich ein Kind im Fitness-Studio anmeldet, sollten sich die Eltern vor Ort von der Qualität und dem sozialen Milieu des Studios überzeugen. Sie sollten das Fitnessverhalten ihres Kind im Auge behalten, und es bei Verdacht darauf ansprechen.

Was wünschen Sie sich von der Politik?

Rechtlich befinden wir uns in einer Grauzone. Besitz und Konsum von weit verbreiteten Dopingsubstanzen wie Anabolika sind nicht strafrechtlich relevant. Sie zu verfolgen scheint mir schwierig, weil dann viele schuldfreie Bürger kriminalisiert würden. Dennoch sollten

Politiker diese Diskussion wieder aufnehmen. Ärzte und Ärztekammern müssten zumindest für das wachsende Problem sensibilisiert werden. Zudem muss das Thema in den Mittelpunkt der Forschung gelangen. Beispielsweise müsste es ganze Institute mit Schwerpunkt in der sozialwissenschaftlich motivierten Dopingforschung geben.